

Es war dazu allerdings höchste Zeit; denn während man noch so beratschlagte, hatte wider alles Erwarten die Schlacht an einer anderen Stelle schon begonnen. Der Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg hatte, aufgeregt vom heißen Nachjagen und fortgerissen von ungezügelter Leidenschaft, seines Befehles uneingedenk die Schweden herzhaft angegriffen; anfangs drang er siegend vor, bald aber sah er sich in den Kampf gegen ihre ganze Heeresmacht verwickelt. Dieser nicht gewachsen, leistete er zwar tapferen Widerstand, schien aber unrettbar verloren und bereute zu spät seine Übereilung. Er schickte einen Adjutanten an den Kurfürsten, er möchte ihm Unterstützung schicken, dann hoffe er eine glückliche Schlacht zu liefern; der Kurfürst aber erwiderte, die Truppen sollten sich herauszuziehen suchen, der Feind sei zu stark; der Landgraf meldete wieder, sie könnten sich nicht mehr mit guter Art herausziehen, denn sie seien schon im vollen Gefechte mit dem Feinde. Da sagte Derfflinger zum Kurfürsten: „Wir müssen ihm sekundieren, sonst kriegen wir keinen Mann [wieder.“ Friedrich Wilhelm stimmte dem bei und ließ dem Landgrafen sagen, er solle sich zu halten suchen, man würde mit aller Macht nachrücken. Wirklich brach die ganze Reiterei eiligst auf und legte fast eine ganze Meile in vollem Rennen zurück.

Angeichts des Feindes traf der Kurfürst mit rascher Kraft seine Anordnungen; mit seinem Scharfblicke gewahrte er einen Sandhügel, den die Feinde zu besetzen vergessen, dorthin mußte Derfflinger eilen; bald war dort auch das brandenburgische Geschütz aufgestellt und schlug verderbend in die Reihen des schwedischen Fußvolkes. Die Schweden ließen den Hügel sogleich durch Reiterei und Fußvolk heftig angreifen. Der größere Teil der Brandenburger war noch nicht auf dem Schlachtfelde und die Geschütze in großer Gefahr; da kamen die Dragoner Derfflingers herbei, saßen von den Pferden ab und riefen, sie würden sich bei den Kanonen begraben lassen. Sie hielten den Angriff tapfer aus, bis sie von einem herbeieilenden anderen Regiment Hülfe bekamen.

Der Landgraf von Hessen-Homburg hatte bis dahin in ungleichem Kampfe tapfer und unerschütterlich ausgeharrt; jetzt kam ihm der Kurfürst zu Hülfe; an der Spitze einiger Schwadronen, die er mit mutigen Worten angespornt, stürzte derselbe auf die feindliche Reiterei los, die völlig geworfen wurde. Der Kurfürst selbst war tief im Schlachtgewühle und erfüllte wahrhaft die Pflichten eines Feldherrn und tüchtigen Kriegsmannes. Als er einige Schwadronen bemerkte, die nach dem Verluste ihrer Offiziere ohne Führer waren, stellte er sich an ihre Spitze und rief: „Getrost, tapfere Soldaten! Ich, euer Fürst und nun euer Haupt-